

Ueber die Zeit der serbischen Grenzflüsse.

In Berlin, 8. Okt. Auf die Landung englisch-französischer Truppen bei Saloniki haben die Verbündeten schnell geantwortet. Deutsche und österreichische Truppen haben die Grenzflüsse Serbiens überschritten und auf dem Südufer der Save und Drina festen Fuß gefaßt. Damit hat die längst erwartete Offensive der Verbündeten gegen Serbien ihren Anfang genommen, nachdem sie durch ein mehrstündiges Geschützfeuer gegen die serbischen Stellungen vorbereitet war. Denn schon am 19. September war berichtet worden, daß deutsche und österreichische Batterien ihre Feuer auf die gegenüberliegenden feindlichen Linien eröffnet hätten. Aus den bisherigen Angaben läßt sich annehmen, daß der Übergang in breiter Front an zahlreichen Stellen stattgefunden hat. Unzweifelhaft ist der Vormarsch von zwei Richtungen aus beabsichtigt. Von Norden her über die Donau und Save, von Westen über die Drina. Der Grundgedanke der Offensive besteht also in einem konzentrischen Angriff gegen die serbischen Kräfte, die sich zurzeit in Nordserbien befinden. Das Operationsziel besteht neben der Niederwerfung der feindlichen Kräfte in der Befreiung Nordserbiens und seiner Bahnen, um sich einen direkten Transportweg nach Konstantinopel zu öffnen, und gerade die Verhinderung dieser Absicht ist, wie die getriggerte halbamtliche Auslassung andeutet, das eigentliche Ziel der Landung in Saloniki.

Die Hilfe für Serbien.

In Genf, 9. Okt. Der Sonderberichterstatter des „Genfer Journals“ erzählt aus guter Quelle, daß Serbien an Hilfstruppen 120 000 Franzosen und 30 000 Engländer versprochen seien. Auch werde ein italienisches Korps in San Giovanni di Medua landen, um über Montenegro gegen Österreich vorzugehen. Aber die Stimmung der Serben gegen Italien sei zu gereizt, als daß die Italiener direkt in Serbien mithelfen könnten. Man wisse ihnen vor, daß sie sich in Dalmatien den Löwenanteil sichern. Der Vertrag Italiens mit der Entente lasse Serbien nur Spalato mit etwa drei Kilometer Hinterland. Die Serben hätten gute Stellungen und erklärten sich für fähig, den deutsch-österreichischen Angriff abzuwehren zu können, falls die Verbündeten sie vor dem Angriff Bulgariens schützten.

Wie stark ist die Balkanarmee der Mittelmächte?

In Kopenhagen, 19. Okt. Die Londoner Presse kommentiert die Neutermeldung über die Stärke der deutsch-österreichisch-ungarischen Armee gegen Serbien sehr eifrig. Vor wenigen Tagen hieß es, es existiere überhaupt keine Offensiv-Armee der Zentralmächte gegen Serbien. Alle Nachrichten hierüber seien deutscher Bluff, um auf Bulgarien Eindruck zu machen. Heute wird die von Neuter gebrachte Bularester Schätzung von 400 000 deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen für eher zu niedrig gegriffen erklärt. In Paris lägen Nachrichten aus Saloniki vor, nach denen Deutschland im ganzen 600 000 Mann für die Balkanaktion zur Verfügung habe. — Nach einer Petersburger Nachricht der „Politiken“ ist der bulgarische Aufmarsch beendet. Die bulgarische Artillerie sei hervorragend versorgt und verfüge über die allerschwersten Kanonen.

Die Masse fällt.

In Rotterdam, 8. Okt. Die „Morningpost“ wirft die Masse gegenüber Griechenland ab, indem sie schreibt: Es ist vielleicht nicht überflüssig, Sir Edward Grey darauf aufmerksam zu machen, daß die Zeit gekommen ist, im Ministerium des Auswärtigen den Kopf nicht zu schütteln, sondern die Augen offen zu halten. Der Dardanellen-Übergriff ist uns teuer zu stehen gekommen, aber es ist nicht der einzige Fehler, den wir im Orient gemacht haben. Die ganze Kunst der Diplomatie im Kriege ist, seine Kraft klug anzuwenden. Grey muß dies endlich einsehen. Ein Balkanstaat ist schon verloren, jetzt gilt es, zu verhindern, daß nicht auch der zweite noch verloren geht. Wir haben das Recht, die in Betracht kommenden Länder zu fragen: Freund oder Feind? Falls Griechenland Englands Freund ist, so muß es mit Meer und Flotte helfen.

Der Krieg gegen Rußland.

Der deutsche Druck auf die russische Front.

Stockholm, 8. Okt. Der militärische Kritiker des „Nytich“ weist in einem längeren Artikel darauf hin, daß trotz der englisch-französischen Offensive die deutschen Stellungen im Osten außerordentlich stark seien, so daß ein unaufhörlicher Druck auf die russische Front ausgeübt werde. Es müsse zugegeben werden, daß die deutsche Heeresleitung ihren Feldzugsplan bis in die Einzelheiten ausgearbeitet habe und daß sich die deutschen Operationen vollkommen planmäßig vollzögen. Der Kritiker bedauert, daß den Russen auf der Westfront nur zwei Eisenbahnen zur Verfügung stehen, wodurch naturgemäß die Verproviantierung und der Munitionsnachschub ungemein erschwert werde.

Die Ruhe an der Ostfront.

Haag, 8. Okt. Die „Times“ meldet aus Petersburg: Gegenwärtig beschränkt sich die militärische Regsamkeit auf dem russischen Kriegsschauplatz auf kleinere Zusammenstöße. Die Kriegführenden suchen auf den verschiedenen Frontabschnitten gegenseitig kleine Vorteile zu erzielen. Der jetzige Stillstand, der sich bis Galizien hin ausdehnt, beweist offenbar, daß die Feinde den Ereignissen an der wänerischen Grenze ihre besondere Aufmerksamkeit



Zur Hilfsaktion der Ententemächte nach Saloniki.

samkeit zuwenden, ferner der russischen Front, die sich auf die verstärkte Linie am Sereth stützt. Auch müssen die Deutschen mit den Erfolgen der Verbündeten und deren Offensive rechnen. Es ist möglich, meinen die russischen Militärkritiker, daß wir vor einem ganz neuen Abschnitt des Krieges stehen.

Die Russen vor der Verzweiflung.

WTB Moskau, 8. Okt. „Ruskoje Slovo“ stellt in einem Artikel die Schwäche, die Rußland im Kriege gezeigt hat, der Kraft, die Deutschland erkennen ließ, gegenüber und erklärt, wie einst Peter der Große von den Schweden die Kriegsführung lernte, müßten sich jetzt die Russen von den Deutschen die Organisation der Truppen und der Kriegsmittel aneignen. Nach den großen Niederlagen ist eine gewisse Niedergeschlagenheit begreiflich, diese geht aber bereits in Verzweiflung über.

Großfürst Nikolai geht nach Nisch.

Aus Petersburg kommt auf dem Umwege über Bukarest eine eigenartige Meldung: Sicherem Vernehmen nach wird der frühere russische Generalissimus Großfürst Nikolai Nikolajewitsch Mitte Oktober nach Nisch und Cetinje reisen. — Wenn diese Meldung sich als wahr herausstellen sollte, so besäße eine gewisse Wahrscheinlichkeit, daß der abgelegte russische Generalissimus nach seinen Misserfolgen im Osten jetzt versuchen soll, den serbischen Bundesgenossen aus der schwierigen Lage herauszureißen, in der er sich befindet. Jedenfalls nur mit seinem Rat. Oder hofft man in Petersburg, daß eine russische Armee nach Serbien hineinmarschieren kann?

Russischer Vorstoß in Persien.

Der „Temps“ meldet aus Kairo: Nach Berichten aus Teheran haben die Russen in Ensi, dem persischen Hafen am Kaspijischen Meer, zweimal Truppen gelandet. Die Truppen rückten nach kurzem Aufenthalt in Ardabil gegen Raswin vor. Die Maßregel wird hingestellt als Erwiderung auf die Haltung der Deutschen in Persien und auf die Befehle von Kermanschah durch die Türken, woraus hervorgeht, daß die persische Regierung nicht in der Lage sei, für die Wahrung ihrer Neutralität zu sorgen.

Der Krieg gegen Frankreich.

Die Offensive hinter der Front.

Durch Wolffs Telegraphen-Bureau wird verbreitet: Wie wir vom westlichen Kriegsschauplatz hören, haben Engländer, Franzosen und Belgier versucht, Verschiebungen unserer Streitkräfte hinter der Front dadurch zu stören, oder unmöglich zu machen, daß sie in zahlreichen Fällen im Rücken unserer Armeen aus fliegenden Soldaten absetzten, welche, mit Sprengmitteln ausgerüstet und in Zivilkleidung, Zerstörungen an den Kunstbauten vornehmen sollten. Außerdem entkamen sie über Holland nach Belgien eine große Anzahl von Personen mit den gleichen Aufgaben. Auch diese groß angelegte Unternehmung beweist, welche Bedeutung den letzten Angriffen beigelegt wurde. Aber auch diese Absichten sind an der Wachsamkeit unserer Truppen und Behörden gänzlich gescheitert.

Die belgischen Minister beschließen.

Der belgische Ministerrat in Le Havre setzte die von Deutschland an Belgien zu zahlende Kriegsentschädigung auf 8 Milliarden fest. — Diese Meldung ist nicht etwa ein unpassender Scherz, sondern wird allen Ernstes von der „Tribuna“ als Telegramm aus Le Havre gebracht. Nur eins ist nicht gesagt: Handelt es sich bei den Milliarden um Mark, Frank, Lire oder gar um Pfund Sterling? Hierüber wird wohl der belgische Ministerrat einen neuen Beschluß fassen müssen.

Der Krieg gegen England.

Die furchtbaren englischen Verluste bei Loos.

Der Kriegsberichterstatter des „Daily Chronicle“ in General Grench Hauptquartier gibt eine Schilderung der furchtbaren Verluste, mit denen die Engländer den schmalen Raumgewinn in den ersten Kämpfen bei Loos bezahlten. Als nach der dreitägigen artilleristischen Vorbereitung der Sturmangriff der englischen Divisionen ansetzte, richteten die dicht aufgestellten deutschen Maschinengewehre einen furchterlichen Bleihagel auf sie ein. Auf dem Kirchhof südwestlich Loos, den die Engländer durchqueren mußten, waren mehr als hundert Maschinengewehre aufgestellt. Erst um 8 Uhr, nach eineinhalbstündigem Anlauf, erreichten die Engländer, die noch nicht gefallen waren, den Dorftrand. Noch zwei Stunden dauerte der Strahlenkampf. Mehrere englische Bataillone wurden völlig aufgerieben. Die Offizierverluste waren ungeheuer. Die Deutschen verteidigten sich mit unerbittlichem, verzweifelmtem Heldenmut und verteidigten jede Treppentstufe und jedes Fenster in den Häusern bis zum letzten Augenblick.

Wie die englischen Soldaten betrogen werden.

Berlin, 8. Okt. Wie die englischen Soldaten betrogen werden, erhellt den Morgenblättern zufolge aus folgendem: Bei dem großen Durchbruchversuch der Engländer bei Ypern am 25. September geriet auch ein verwundeter Engländer in unsere Gefangenschaft. Ich selbst wurde damals auch verwundet und als ich vom Verbandplatz zurückkam, wurde der verwundete Engländer zurücktransportiert und war glücklich, als ihm erklärt wurde, daß ihm die Deutschen nichts tun würden, er käme in ein Lazarett und werde gut behandelt werden. Er erzählte, er sei nicht für die Front, sondern für die Befehlsführung der Stadt Köln ausgesandt worden. Selbst die Offiziere seien dieses Glaubens gewesen.

Die britischen Bergleute gegen die Wehrpflicht.

WTB London, 8. Okt. Die Jahreskonferenz des britischen Bergmannsverbandes ist in Nottingham eröffnet worden. Der Vorsitzende Robert Smilie sprach in seiner Eröffnungsrede stark gegen die Wehrpflicht. Die Propaganda dafür kostete in den letzten Monaten Hunderttausende von Pfund. Die Geldgeber planten nicht allein, Soldaten für die Armee zu schaffen, sondern verlangten den Dienstzwang für die Fabriken, Bergwerke und Eisenbahnen. Sie wollten den deutschen Militarismus in England einführen. Redner erklärte, niemand habe das Recht, die Arbeiter unter die Dienstpflicht zu zwingen, solange nicht Grundbesitz und Kapital verstaatlicht seien. Weiter sagte er, England solle sich nicht soweit erniedrigen, über Friedensbedingungen zu verhandeln, solange die Deutschen auf französischem und flandrischem Boden händeln.

Erfolgreiche U-Bootsarbeit im Mittelmeer.

15. Berlin, 9. Okt. In den letzten Wochen haben unsere Unterseeboote im Mittelmeer besonders erfolgreiche Arbeit geleistet. Es wurden etwa ein Dutzend fremder Schiffe versenkt, darunter mehrere große Transportschiffe mit Truppen an Bord. Unter den versenkten Schiffen befindet sich das große Transportschiff „Arabia“ (3000 Registertonnen), welches bei Kap Mazapan zum Sinken gebracht worden ist. Ferner wurde das Transportschiff „Amagan“ am 18. September mit 500 indischen Truppen versenkt. Von englischen Schiffen wurden zum Sinken gebracht: „Patagonier“ (3000 Brutto-Registertonnen) am 15. September, „Einkmoor“ (4000 Brutto-Registertonnen) am 20. September, „Cyrene“ (3000 Brutto-Registertonnen) am 1. Oktober. Von französischen Schiffen: Der Hilfskreuzer „Indien“ (800 Registertonnen), der Dampfer „L'Aude“ (3000 Registertonnen) der Dampfer

„Ville de Mostaganem“ (2650 Registertonnen), der Dampfer „Provencia“ (3000 Registertonnen), der Dampfer „Ravitailleur“ (3000 Registertonnen) und eine große Anzahl anderer Schiffe.

Der Krieg der Türkei.

Der Kampf um die Dardanellen.

Man kann es den Engländern und Franzosen wirklich nicht verdenken, wenn sie die sich in Gestalt eines Feldzuges gegen Bulgarien bietende Gelegenheit, sich von dem mit schweren Enttäuschungen und schier ungeheuren Opfern verbundenen Dardanellen-Unternehmen mit Abstand zurückziehen, mit Freude ergreifen. Denn die Lage ihrer Truppen auf Gallipoli ist geradezu trostlos. Nicht nur, daß die Geschütze und Gewehre der Türken unter ihnen furchtbare Verheerungen anrichten, auch die Krankheiten und Epidemien setzen ihnen entsetzlich zu, was umso weniger wundernehmen kann, als allem Anschein nach so fast wie nichts geschehen ist, um diese armen Teufel gegen die Unbilden der Witterung, insbesondere gegen die jetzt bereits einsetzende Kälte zu schützen. Das geben selbst Berichte aus englischer Quelle zu. Ob sie aber damit auf die verantwortlichen Regierungen, deren sträfliche Mißwirtschaft diese menschenunwürdigen Zustände geschaffen hat, irgend einen Eindruck machen werden, das dürfte sehr zu bezweifeln sein. Für sie sind die Truppen, die dort unten ihre Knochen zu Markte tragen, nur Kanonenfutter.

Die Opfer an den Dardanellen.

WTB Saloniki, 9. Okt. Der Berichterstatter des „Figaro“, der hier durchreiste, erklärte, in Alexandria seien 25 Spitäler, darunter solche mit 2000 Betten, mit Verwundeten aus den Dardanellen belegt. Dortgekehrt treffen aus Mudros Verwundete ein. Gegenwärtig werden auf Mudros französische und englische Truppenkontingente bereitgehalten, um zur Unterstützung Serbiens oder zum Angriff Bulgariens verwendet zu werden.

Aus Stadt und Umgebung.

Küchlide auf den Weltkrieg.

9. Oktober.

Antwerpen. — Der Vormarsch auf Warschau.

An diesem Tage mittags hörte das Feuer auf Antworten auf. Im ganzen genommen, hatte die Beschießung weniger Schaden angerichtet, als zu erwarten gewesen. Die öffentlichen Gebäude waren fast unversehrt, die Kathedrale ebenfalls, nur 26 Zivilisten waren zu Tode gekommen. Eine Anzahl der nördlichen Forts wurde von den abziehenden Besatzungen gesprengt, so St. Anna von den Engländern, Schoten, Prasschaet, Capellen, Villo und Elverjell von den Belgiern. Immerhin wurden am Vormittage dieses Tages noch einige Forts der inneren Linie Bajonettkämpfe ausgesprochen. Höchst merkwürdig und im Festungs-kampfe wohl einzig dastehend gestaltete sich die Uebergabe der übergebenen Festung. Der Bürgermeister der Stadt de Vos mit Begleitung erschien im deutschen Lager zu Gontlich, um zu kapitulieren. Die Militärbehörde war geschlossen. Die Lage gestaltete sich infolgedessen für die Stadt recht mißlich. Deutsche Truppen rückten zwar bereits in die Stadt ein, aber während der Verhandlungen mit den Zivilbehörden auf dem Rathaus begannen einige Forts, die von der verschundenen Militärbehörde keinen Befehl zum Rückzug erhalten hatten, erneut zu feuern. Da blieb denn den Deutschen nichts übrig, als zu erklären, daß, wenn nicht bis zum nächsten Tage 12 Uhr die Kapitulation bedingungslos erfolgt sei, werde man mit der Beschießung wieder beginnen. (Zum Glück für die Stadt kam der belgische Kommandant zurück.) Inzwischen sollte Zug um Zug mit belgischen Zivilisten über die Grenze. Zahlreiche belgische Soldaten traten über die holländische Grenze und wurden dort entwaffnet, viele aber warfen ihre Uniform weg und wurden zu harmlosen Zivilisten, ein anscheinend vorbereiteter Trick. Die Flucht der Zivilbevölkerung wurde deshalb zu einer so wilden und überhasteten, weil man in Belgien die unglaublichen Dinge über die deutschen Barbaren ausgestreut hatte und man andererseits die Bevölkerung in Sicherheit gewiegt und ihr die militärische Lage verheimlicht hatte. — Im Osten konzentrierte sich das Interesse auf Warschau und Przemyśl. Unaufhaltsam rückten deutsche Truppen auf Warschau vor, beständig Gefechte gegen die Hebermacht der Russen bestehend. An diesem Tage fanden die Deutschen in Grodjec, zugleich wurde im Norden die Grenzstadt Markgradow von General v. Morgen genommen.

Willigere Kartoffelpreise in Ausicht. In Bedum beabsichtigt die Stadtverwaltung, für die Eingekessenen Kartoffeln zu ermäßigten Preisen aufzukaufen. An die Familien der Kriegsteilnehmer sollen sie zu 2,50 Mark den Zentner abgegeben werden, sonstige Arbeiter erhalten sie zu 3,50 Mark. In Westig bieten die Landwirte gute Spelsetkartoffeln den Zentner zu 3 Mark an. Die Gemeindevorstellung in Hülen hat große Mengen Kartoffeln zum Einkellern eingekauft, die für 3,25 Mark an die Einwohnerschaft abgegeben werden. Die städtische Verwaltung in Hülen vertauschte am Mittwoch gute schmuckhafte Kartoffeln den Zentner für 3 Mark. Das sind Preise, die alle ärgerlichen Gemüter beruhigen können.

Seife zur Fettgewinnung. Der Mangel an Fetten, tierischen und pflanzlichen, macht sich bei uns mit jedem Tage bemerkbarer und weite Kreise schauen besorgt in die Zukunft. Da kommt gerade

Deutsches Reich.

Der Reichskanzler über England. Ein Amerikaner namens Krebs berichtet in der zu Berlin erscheinenden „Continental Times“ über eine Unterredung mit dem Reichskanzler. Danach hat sich Herr v. Bethmann-Hollweg über England folgendermaßen geäußert:

„Meiner Meinung nach haben wir eine nach wissenschaftlichen Grundsätzen geleitete Regierung, und es ist uns tatsächlich gelungen, die Armut in ihren äußersten Formen zu verhindern. Dagegen haben die oberen Kreise in Großbritannien, die seit Generationen in Luxus leben, den vielen Millionen Unglücklicher, in Elend lebender Bettler stets sehr wenig Beachtung geschenkt. Unserem deutschen Sinn erscheint eine solche Haltung nicht nur als höchst unethisch und grausam, sondern auch unwissenschaftlich. Was können jetzt, in dieser Stunde der Gefahr, diese unglücklichen Geschöpfe dem Lande, dem sie nichts als ihre Geburt verdanken, an Unterstützung bieten? Nichts! — Dann fuhr der Kanzler fort, und seine Stimme nahm einen harten Ton an: „Wir wissen wohl, welche Märchen die Engländer über uns verbreiten, seitdem der Krieg begonnen hat. Hat nicht Shakespeare gesagt: „Wer meine Worte stiehlt, stiehlt vielleicht wertvolles Zeug. Es gehörte mir, nun gehört es ihm. Aber wer mir meinen guten Namen raubt, stiehlt mir etwas, was den anderen nicht reich macht, und mich nur arm!“ Indem wir die Masse dieser englischen Gentlemen für die Verbreitung dieser Verleumdungen verantwortlich machen, fühlen wir, daß dieses Verhalten ein Symptom der den Engländern innewohnenden Brutalität ist, eine Brutalität, die es uns unmöglich erscheinen läßt, sich in intellektueller und moralischer Beziehung als gleichwertig mit uns zu betrachten.“

Der Vandalenkreuzer auf Zigarren? Im Zusammenhang mit der Mitteilung, daß die Zigarrenfabrikanten eine Erhöhung der Preise um 10 Prozent eintreten lassen wollen, ist das Gerücht aufgetaucht, daß in einer der nächsten Reichstagskammern über die Einführung einer Vandalensteuer auf Zigarren verhandelt werden soll. An zu fändlicher Stelle ist, wie die „Voss. Ztg.“ berichtet, vorläufig nichts davon bekannt, ob es sich um ein nachträglich erwartetes, daß sich der Reichstag im kommenden Winter mit den Vorberathungen zum Tabakmonopol oder wenigstens mit neuen Zigarettensteuern beschäftigen wird.

Zur Frage der Petroleumversorgung schreibt die „Tägl. Rundsch.“: Die Petroleumversorgung des Reiches ist einheitlich geordnet. Zu diesem Zweck haben die Petroleumgesellschaften eine Verteilungsorganisation geschaffen, und mit Zustimmung des Reichskanzlers hat jede der Gesellschaften ein bestimmtes Gebiet zugewiesen erhalten. Es folgt demgemäß die Ablieferung an sämtliche Kunden der in der Reichszone verarbeiteten Petroleumgesellschaften innerhalb der aufgeteilten Gebiete durch diejenige Gesellschaft, welche die Versorgung übernommen hat. Die Reichszentrale liefert insgesamt 20 v. H. derjenigen Mengen, welche im Jahre 1913/14 zur Deckung des allgemeinen Bedarfs der Zivilbevölkerung abgesetzt wurden. Aufser diesen 20 v. H. soll aber noch eine weitergehende Befriedigung des gewerblichen und landwirtschaftlichen Bedarfs stattfinden. Für rein gewerbliche Zwecke (unter Ausschluß der Ver-

wendung für Beleuchtung und Heizarbeit) erfolgen Lieferungen der Reichszentrale auf Grund von Bescheinigungen der Gewerbeinspektoren. Für landwirtschaftliche Zwecke, insbesondere für Petroleummotoren und sonstige landwirtschaftliche Betriebsmittel, und für die Heizarbeit werden durch die Regierung den Kommunalverbänden kleinere Mengen Petroleum zugewiesen werden. Um eine entsprechende Verteilung vorzunehmen, erhalten die Bezugsberechtigten Petroleumkarten zur Entnahme der ihnen zugewiesenen Menge. Die erforderlichen Anordnungen der Behörden werden alsbald ergehen. Seitens des Reiches sind mit den Petroleumgesellschaften Preise und Rabatte vereinbart worden, während für den Kleinhandel mit Petroleum Höchstpreise bestehen.

Kriegsanleihezeichnungen der Berufsgenossenschaften. Die deutschen Berufsgenossenschaften, die Träger der reichsgerichtlichen Unfallversicherung, haben für die dritte Kriegsanleihe rund 51 Millionen Mark gezeichnet. Davon entfallen etwa 47 Millionen auf die gewerblichen und etwa 4 Millionen auf die landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften. An den beiden vorangegangenen Anleihen hatten sich die ersten mit rund 81 und die letzten mit 11 Millionen Mark beteiligt. Demnach belaufen sich die gesamten bisherigen Kriegsanleihezeichnungen der Berufsgenossenschaften auf rund 143 Millionen Mark, und zwar die der gewerblichen auf 128 und die der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften auf 15 Millionen Mark.

Die Tätigkeit der Reichsgetreidekasse. Amtlich wird bekanntgegeben: Der Bundesrat hat der Reichsgetreidekasse auf ihr Verlangen durch Verordnung vom 2. Oktober 1915 die Ermächtigung erteilt, Brotgetreide, das ihr gehört, zu Futterzwecken verschrotten zu lassen. Die Reichsgetreidekasse hat ferner das Recht erhalten, nicht mahlfähiges Brotgetreide zu Futterzwecken verwenden oder verarbeiten zu lassen. Am 4. Oktober 1915 hat nun der Reichsgetreidekasse darauf beschloffen, zunächst bis zu drei Millionen Doppelzentner Brotgetreide verschrotten zu lassen und zum Preise von 30 Mark ohne Sachfrachtfrei Empfangsstation für den Doppelzentner abzugeben. Da zurzeit in erster Linie für reichere Bettelbevölkerung und Milderzeugung, namentlich für die Säuglinge in den dichtbesiedelten Gebieten, sorgen ist, so sollen nach übereinstimmender Ansicht der Reichsgetreidekasse und der Reichsfuttermittelstelle in erster Linie Milchvieh und mästungsreife Schweine bedacht werden. Die Reichsfuttermittelstelle wird ihrem Beirat die näheren Bestimmungen über die Verteilung an die Kommunalverbände nach diesen Grundrissen vorzuschlagen. Die Verschrottung wird schon jetzt in die Wege geleitet, so daß die Verschrottung an die Kommunalverbände in Kürze beginnen kann. Dieses Futterverschrot wird mit Soja gefärbt, um dadurch Umgehungen zu verhindern. Die Bundesratsverordnung vom 2. Oktober 1915 ordnet an, daß nur die Reichsgetreidekasse, aber kein Kommunalverband und kein Selbstwirtschaftler ohne Genehmigung der Reichsgetreidekasse Brotgetreide zu Futterzwecken verschrotten darf. Die parsame und einheitliche Bewirtschaftung des Brotgetreides, wie sie durch die Reichsgetreidekasse für die Ernährung des Volkes erreicht wird, hat es ermöglicht, daß in diesem Jahre Getreidebestände, die unmittelbar für die menschliche Proteinahrung entbehrlich sind, mittelbar für die Volksernährung mit Fett, Fleisch und Milch verwendet werden.

Ausland.

China. Die „Morning Post“ meldet aus Peking vom 3. Oktober: Der Staatsrat hat sich gestern zugunsten des Planes entschieden, wonach in den Provinzen über die künftige Regierungsform abgestimmt werden soll. Die gewählten Vertreter sollen sich in den Hauptstädten der Provinzen versammeln und abstimmen. Man zweifelt kaum, daß die letzte Phase der Umwandlung Chinas in eine Monarchie in den nächsten Wochen schnell erledigt werden wird. In Peking hält man die Errichtung der Monarchie für sicher. — Holländische Blätter melden aus London über Remhorst von Peking, daß der chinesische Minister des Auswärtigen seine Entlassung genommen habe. Es wird behauptet, daß die japanische Regierung auf Quanshan einen Druck ausgeübt habe, weil ihr der Minister unsympathisch war.

Kriegschronik.

14. Juli. Die schon früher von uns besetzte, dann aber wieder aufgegeben und von den Russen stark ausgebaut Stadt Prasnitz wird von den Unsrigen nach heißem Kampf wieder eingenommen.

16. Juli. Die Armee des Generals v. Gallwitz und Truppen des Generals Scholz versetzen die Russen zwischen Wisla und Weichsel gegen den Narew zurück. 20 100 Russen werden gefangen. — Generalfeldmarschall v. Mackensen macht bei Raskonow 6400 Gefangene.

17. Juli. Die Truppen der Generale v. Scholz und v. Gallwitz verfolgen die Russen zwischen Wisla und Weichsel. — Truppen des Generalfeldmarschalls v. Mackensen kämpfen zwischen Bug und Weichsel. — Raskonow und Pilaszowice werden erobert. — Österreichisch-ungarische Truppen durchbrechen die Front bei Siemno. — Ein österreichischer Unterseeboot vernichtet den italienischen Panzerkreuzer „Giuseppe Garibaldi“.

18. Juli. Deutsche Truppen besetzen in Aurland Lufthafen, Schirf und Windan. — Die Armee v. Gallwitz erreicht die Narew-Linie südwestlich von Skrotenka-Rodow-Georgiewsk. An allen Stellen der Front werden die Russen zurückgeworfen.

19. Juli. Die russische Festung Skrotenka wird besetzt. — Österreichische Truppen besetzen Radom. — Krasnojarsk wird erobert. — Wie in den vorhergehenden Tagen werden italienische Angriffe gegen den Götzer Brückentopf und am Plateau von Dobrovo zurückgewiesen.

20. Juli. Russische Stellungen bei Rozan werden erobert. — Die Russen ziehen sich aus der Blome-Grojec-Stellung in Richtung auf Warschau zurück.

21. Juli. Sechsmalige, verlustreiche Angriffe der Franzosen südwestlich des Reichsaderlopfes. — Die russische Hauptstellung Koznica und Janowice wird durchbrochen. Die Russen ziehen sich über die Weichsel zurück. — Zwangorod wird von der Armee Worschlag eingenommen. — Viertägige Angriffe der Italiener bei Görz enden ohne Erfolg. — Bisherige Verluste für die Handelsflotte der Engländer: 391 Schiffe mit 894 301 Tonnen, für die Franzosen: 26 Schiffe mit 63 497 Tonnen und für die Russen: 17 Schiffe mit 22 843 Tonnen Wasserdrängung. — Das französische U-Boot „Joule“ wird vermisst.

22. Juli. Die abnehmende amerikanische Antwortnote auf die deutschen Vorschläge betreffs Einstellung englischer Dampfer unter amerikanischer Flagge in den Passagierdienst Europa-England wird in Berlin überreicht. — Im Osten rücken unsere Truppen weiter ge-

gen den Narew und die Brückentopfstellung von Warschau vor. — Die Armee v. Below siegt über die fünfte russische Armee bei Schanlen. Die Beute seit dem 14. Juli beträgt: 27 000 Gefangene, 25 Geschütze, 40 Maschinengewehre und 100 Munitionswagen. — Eroberung der Festungen Rozan und Pustost durch die Armee v. Gallwitz. Zwischen beiden Orten wird der Narew überschritten. Zwischen Narew und Weichsel sind seit 14. Juli 41 000 Gefangene, 14 Geschütze, 90 Maschinengewehre erbeutet. — Nördlich der Wisla-Mündung erreichen deutsche Truppen die Weichsel. — Bei den Armeen v. Wobersloh und v. Mackensen wurden seit dem 14. Juli 50 000 Gefangene gemacht. — Die Armee Josef Ferdinand zwingt den Feind, seine Stellungen zwischen Weichsel und Bistritz in einer Frontbreite von 40 Kilometern zu räumen.

Die deutsche Mauer.

Es steht eine Mauer weit hinter dem Rhein, Von Zandern bis zu den Bogen, Sie steht wie das härteste Felsengestein, Zum Schutze Germanias erlesen. Sie steht unerschüttert von Feuer und Brand, Und trotz Millionen Granaten, Sie hielt schon den wildesten Anstürmen stand Die Mauer der deutschen Soldaten!

Und brausen die Wogen des Kampfes so wild, Daß weithin erbeben die Gründe, Und öffnen im heißesten Kampfesgefecht Sich tausend vernichtende Schlände, Und machen die höllischen Scharen mobil, Wenn sie der Mauer sich nahen, Nicht wankt und weicht im Schlachtengewühl Die Mauer der deutschen Soldaten!

Und als der Armeebefehl Joffre's erschien: Es sei ihm kein Opfer zu teuer, Da haben Geschütze Verderben gespielt, In siebenzigstündigem Feuer. In Uebermacht führten die feindlichen Reih'n, Doch bald war der Ansturm erledigt, Sie rannten den Kopf an der Mauer sich ein, Doch die war kaum merklich beschädigt!

Franzosen und Briten in mächtiger Zahl, Vermehrt noch durch farbige Streiter, Verdrängten den Durchbruch mit Wucht noch einmal, Doch ließ sie die Mauer nicht weiter. Es wurden vergebens verschossen, verfracht, Amerikas teure Granaten, Es stand unerschüttert, bei Tag und bei Nacht, Die Mauer der deutschen Soldaten!

Es kann die Geschichte wohl jeglicher Zeit Nicht größeren Waffenerfolg melden, Die selbigen Brüder, so opferbereit, Wir grüßen sie heute als Helden! Ihr Frauen und Kinder, beruhigt schlaft ein, Kein Feind kann ins Land uns geraten, Es steht eine Mauer weit hinter dem Rhein, Die Mauer der deutschen Soldaten!

Stadttheater Dortmund.

Sonntag, 10. Oktober, nachmittags 3½—6¼ Uhr: „Der Hypochonder“, Lustspiel in 4 Akten von Gustav Moser. — Abends 7½—10¼ Uhr: „Die Fledermaus“, Operette von Richard Strauß. Montag, 11. Oktober, abends 7½ bis nach 10¼ Uhr: „Othello, der Mohr von Venedig“, Trauerspiel in 5 Aufzügen von William Shakespeares.

Im Schatten der Peterspauls-Festung.

Roman von Hermann Gerhardt.

„Jetzt ist der Moment“, murmelte er tief erregt. Ihre Hand loslassend, holte er ein zierliches Perlenringelchen hervor, das er an einer seidenen Schnur um den Hals trug. Ueber Katias Hüfte flog ein Schreden, und hastig versteckte sie ihre Hand hinter dem Rücken. Den Ring zwischen seinen zitternden Fingern drehend, sprach Alzei im Ton einer eingeleiteten Formel: „Seit meinem fünfzehnten Jahre trage ich an meinem Herzen, sieben lange Jahre trug ich ihn und ähnte die Tage und Monate, bis zu dem Zeitpunkt, wo ich hoffen durfte.“ Die Stimme verlagte ihm.

„Du“ stöhnte Katia.

„Tobiasen aber riefte sich mit Gewalt zusammen.“

„Und jetzt ist dieser Zeitpunkt gekommen, jetzt, da ich fortreife und möglicherweise Dein liebes Gesicht nie wiedersehe“, ein trockenes Aufschließen hob seine Brust, „jetzt möchte ich Dich bitten, daß Du ihn mir zuliebe trügst.“

„O nein, das nicht!“ Faßte wie ein Aufschrei Alzei aus. „Das kann ich nicht, das darf ich nicht! Ein Ring ist etwas Bindendes, und ich will nicht gebunden sein.“

„Binden soll er Dich nicht, Katia! Du sollst ihn nur zum Andenken an mich tragen, wie ich ihn so lange aus Liebe zu Dir trug!“

Katias Tränen begannen heftiger zu fließen. Er betrachtete sie eine Weile und sein Atem ging schwer.

„Ich kann mich auch noch länger gedulden. Ich will, Gattin!“

Er erhob sich entschlossen und stand vor ihr. Auch Katia hatte sich von ihrem Sitz erhoben; geisthaft blickte sie auf ihn und ihre Augen blickten starr, als wären sie eine Erscheinung. Mit plötzlichem Entschluß hielt sie ihm ihre Hand hin: „Gib ihn her, Alzei“, sagte sie mit eigentümlich klingender Stimme, „ich werde ihn tragen.“

„Nein, mein Liebling“, gab er traurig zurück, „das sollst Du nicht, wenn es Deinem Gefühl widerstrebt. Vielleicht später.“

„Steh ich mir an“, beharrte sie und hielt ihm den Ringfinger entgegen. „Ich wünsche es!“ setzte sie energisch hinzu.

Da kam er ihrem Wunsche nach; aber zweimal entglitt der Ring seinen bebenden Fingern und rollte über das glatte Parkett, bevor es gelang.

„Bist Du jetzt zufrieden?“ fragte sie und hob ihr bleiches Gesicht zu ihm empor. Jählich verlangend schaute er auf sie nieder, ohne etwas zu erwidern. Sie blickte ihm forschend und zweifelnd in die Augen: „Sage, daß Du jetzt glücklich bist, Alzei!“ sagte Katia, Du hast mich glücklich gemacht!“

„Katia, Du hast mich glücklich gemacht“, wiederholte er mit ausdenkenden Lippen.

Und nun gib mir einen Kuß!“ bat sie.

Dann nahm er sie in die Arme und küßte sie fester, für die Dauer eines Augenblicks hielt er sie an sich gepreßt.

„Verzuche, mich lieb zu gewinnen“, stammelte er.

„Ach, Alzei“, weiter brachte sie nichts über die Lippen. Und er küßte sie noch einmal, ein langer Abschiedskuß, und ließ sie allein.

Sie aber wartete nach dem Diman und warf sich in die Kissen: „O, mein Gott!“ schluchzte sie verzweiflungsvoll, „wie kann man nur so unglücklich sein!“

11. Kapitel.

Zur Rückfahrt nach Petersburg hatte Pittberg des Präfekten Einladung, an seiner Seite auf dem Selbstfahrer Platz zu nehmen, dankbar angenommen. Der Anblick von Katias kummervollem Antlitz war ihm überaus peinlich gewesen; nun aber fuhr sie mit seiner Schwester und Altschiff im offenen Reise-Landauer voraus.

Nach ziemlich schweigsam zurückgelegter Fahrt tauchte endlich die wohlbelannte Mühle auf, und bald darauf hielten die Wagen vor dem Portal. Die Knaben sprangen zur Begrüßung herbei, und Werner merkte mit Genugtuung, daß sein Schüler Michka offenbar große Freude über seine Rückkehr empfand.

In der Eingangshalle aber stand die Pilsoutsky und überschüttete die neue Hausgenossin mit Liebenswürdigkeiten: „Wie freue ich mich, daß Sie endlich da sind“, stöhnte sie, „es war unbeschreiblich öde die Zeit über!“ Ein rascher Blick streifte Pittberg; dann wandte sie sich lebhaft an Viruleff. „Ich habe mich nach Möglichkeit zu trösten gesucht, mein General, indem ich die Federovskys besuchte, und habe sie bei dieser Gelegenheit auf ein paar Tage eingeladen. Damit unsere liebe Jugend gleich ein bißchen Unterhaltung hat!“ Sie lächelte Margarete höflich zu.

„Ich bin gern auf dem Lande, und langweile mich nicht so leicht!“ entgegnete diese.

„Wie reizend von Ihnen! Da kennen Sie gewiß auch die lateinischen Namen von all den Unkräutern, das denke ich mir so interessant. Ich für mein Teil verstehe nichts davon und gehe wenig spazieren.“ Im nächsten Moment hatte sich Margarete auf Katia gestürzt: „Meine Katinka!“ rief sie aus und legte ihre schlanke Hand auf des Mädchens Schulter. „Wie gehst, wie fährst Du? Hast Du noch immer die blaße Farbe? Hast Du sich gelangweilt in der öden, menschenleeren Stadt?“

„Aber durchaus nicht!“ plägte Katia heraus, „ich habe mich im Gegenteil ausgezeichnet unterhalten, so gut, wie noch nie in meinem Leben.“ Sie hatte wie gewöhnlich ohne Ueberlegung gesprochen und wünschte im nächsten Moment, ihre Worte zurückzunehmen zu können. Madame lachte.

„Geh nur lieber und ruh Dich aus, mein Kind, nach der langen Fahrt; ich will Dich auch nicht mit Fragen quälen, obgleich ich mich danach sehne, das Neueste aus Petersburg zu hören.“

Katia schob ihren Arm in den Margaretes und zog sie nach der Treppe. „Auf Wiedersehen!“ rief die Pilsoutsky ihnen nach.

„Ist sie nicht glücklich?“ fragte Katia, sobald sie außer Hörweite waren. „Ich kann mir gar kein hoffenswerteres Geschöpf vorstellen!“

„Über vielleicht“, wandte Margarete zögernd ein, „vielleicht meint sie es im Grunde gut!“

„Die — und es gut meinen?“ Katia lachte höhnisch. „Die ist ja — nun, Sie werden schon noch selbst dahinter kommen. Wir wollen lieber gar nicht von ihr sprechen.“

Nachdem der Präfekt und sein Sekretär Petershoff wieder verlassen, kehrte das tägliche Leben in sein gewohntes Geleise zurück. Die beiden Mädchen lasen und machten weite Spaziergänge miteinander, und die Jüngere schloß sich je länger desto mehr an die Ältere an, bei der sie nicht nur volles Verständnis fand, sondern es auch instinktiv als Wohlthat empfand, daß deren harmonisches, gefestigtes Wesen ihrer eigenen stürmischen Natur Halt und Richtung gab.

Inzwischen hielt Werner sich gänzlich abseits; in seine Studien vertieft, redete er sich ein, er habe keine Zeit, sich mit jungen Damen abzugeben. Verstoßen aber beobachtete er sie dennoch jeden Morgen zur bestimmten Stunde von seinem Fenster aus, wenn sie ihren Spaziergang antraten, und dann überkam ihn ein ganz unmotiviertes Gefühl der Bitterkeit.

Landwirtschaftliches.

Die Verwertung von Eichen, Bucheln, Korkastanien, Linden, Ahornfrüchten und getrockneten Vogelbeeren als Viehfutter, sowie zur Delbereitung.

Der Preussische Landwirtschaftsminister gibt folgendes bekannt:

Um die Bestände an Viehfutter und Pflanzenölen zu vermehren, erscheint es geboten, die Früchte der Laubbäume zu sammeln, zumal die letzten in diesem Jahre vielfach guten Fruchtansatz zeigen. Die Beteiligung der Schulkinder bei der Arbeit des Sammelns dürfte die Bestrebungen wesentlich fördern. In Betracht kommen in erster Linie die Früchte der Eiche, der Buche und der Korkastanie, außerdem die Samen der Linde und des Ahorns.

Die Verwertung der Eichen und Bucheln als Viehfutter kann erfolgen durch den Eintrieb von Schweinen und Schafen in den masttragenden Wald oder durch Verfüttern im Stall.

Bei der Stallfütterung können frische Eichen in Gaben von 2-4 Kilogramm für den Kopf und Tag an Kindevieh (Mastvieh), von 1 Kilogramm an Schweine und von 1/2 Kilogramm an Schafe verabreicht werden. An Milchvieh und tragende Kühe werden sie jedoch besser nicht verfüttert.

Bucheln können in etwa denselben Mengen verfüttert werden und sind auch für Milchvieh verwendbar. Nur das Futter von Bucheln und Buchelkernen an Pferde, Esel und Maultiere hat bedenkliche Krankheitsercheinungen zur Folge.

Korkastanien können frisch an Milch- und Mastvieh in Gaben bis zu 3 Kilogramm, an Pferde bis zu 1 1/2 Kilogramm, an Schafe und Schweine bis 1/2 Kilogramm auf den Kopf und Tag verabreicht werden.

Die Schalen von Eichen, Bucheln und Korkastanien sind schwer verdaulich; der Erfolg der Fütterung ist daher ein besserer, wenn die Früchte geschält verfüttert werden. Die Schalen der Eichen können nach vorangegangener Darrung durch Drechseln, die der Bucheln auf jeder Mahlmühle entfernt werden.

Besonders zu empfehlen ist das Dämpfen oder Kochen der Früchte und ihre Vermischung mit dem übrigen Futter.

Schrot von Korkastanien oder gedörrten Eichen, Bucheln oder Korkastanien kann mit der oben schon erwähnten Ausnahme für alle Tierarten wie anderes Kraftfutter Verwendung finden.

Das Sammeln der Eichen u. Bucheln erfolgt in der Regel nach dem natürlichen Abfall. Nur Bucheln für die Dörrmühlen sammelt man auch gern vor dem Abfall, indem man die fruchttragenden Äste mit umwickelten Netzen abklopft und die Bucheln auf untergebreitete Tücher fallen läßt.

Um die Früchte dauernd haltbar zu machen, werden sie zweckmäßig auf Malzdarren, in Ziegelföfen, auf dem Mauerwerke der Dampfhebel, in Backöfen usw. gedörrt. Buchkern, die für Delgewinnung bestimmt sind, dürfen höchstens auf 30 Grad Celsius erhitzt werden, bis sie eine hellbraune Farbe annehmen. Bei Anwendung größerer Wärmegrade wird ihr Wert für die Delgewinnung bedeutend herabgemindert.

Die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte, Berlin W. 35, Potsdamerstrasse 30, bezahlt für gute Ware in gesunder Beschaffenheit von mindestens mittlerer Art und Güte lose in Waggonsladungen von 10 000 Kilogramm (200 Zentner) frei Wagon ab Verladestation für 100 Kilogramm (2 Zentner): für Eichen lufttrocken (nicht mehr als 40 Prozent Wasser) 19 Mk., für Eichen gedörrt (nicht mehr als 15 Prozent Wasser) und gequetscht 22 Mk., für Bucheln ganze, gedörrt (nicht mehr als 15 Prozent Wasser) 34 Mk., für Eichen gedörrt (nicht mehr als 15 Prozent Wasser) und geschält 44 Mk., für Korkastanien lufttrocken (nicht mehr als 40 Prozent Wasser) 15 Mk., für Korkastanien gedörrt (nicht mehr als 15 Prozent Wasser) und gequetscht 28 Mk. Bucheln werden weitaus am vorzuziehenden auf Del verarbeitet.

Die Samen der Linde sind sehr fettreich (bis 58 Prozent). Wo die Linde in größeren Beständen (namentlich als Alleebaum) auftritt, kann sich das Sammeln der Samen lohnen.

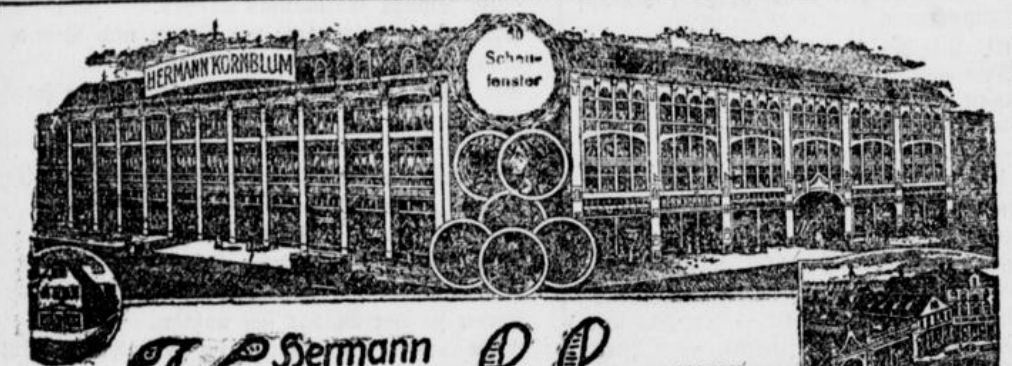
Der Kriegsausgleich für pflanzliche und tierische Öle und Fette, Berlin W. 8, Kanonierstrasse 29/30, bezahlt für gute Ware in gesunder Beschaffenheit von mindestens mittlerer Art und Güte in Waggonsladungen von 10 000 Kilogramm (200 Zentner) frei Wagon ab Verladestation für 100 Kilogramm (2 Zentner): für Bucheln lufttrocken 45 Mk., für Bucheln gedörrt 55 Mk., für Lindenamen, lufttrocken oder gedörrt 110 Mk.

Die geflügelten Früchte des Ahorn sind reich an Stärkemehl und haben daher einen verhältnismäßig hohen Futterwert. Wo sie in größeren Mengen anfallen, sollten sie gesammelt und verfüttert werden.

Die Früchte der Eberesche, die sog. Vogelbeeren, haben sich getrocknet zur Verfütterung an Hühner bewährt. Die Sammlung und Trocknung dieser Früchte sollte daher ebenfalls in die Wege geleitet werden. Bei dem hohen Preis, der zurzeit für Hühnerfutter bezahlt wird, dürfte der Absatz keine Schwierigkeiten bereiten.

Wetter-Aussichten für mehrere Tage im Voraus.
10. Oktober: Wolkig, streichweise Regen, nachts kalt.
11. — Vielfach sonnig, nachts kalt.
12. — Veränderlich, teils heiter.
13. — Wenig verändert, Regenfälle in vielen Gegenden.

Verantwortlich für die Redaktion Friedrich Kraus, Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.



Sermann Kornblum
Lagen/W. Frankfurter-Strasse
Straßenbahn-Haltestelle „Markt“

Die beliebte Einkaufsstätte
Hagens und weitester Umgebung

für Bekleidung und
Ausstattungs-Artikel.

33 große Spezial-Abteilungen. Erfrischungs-Raum.

Ständige Ausstellung in Wohnungs-Einrichtungen

Freie Fahrt
nach
Hagen u. zurück



Auf Wunsch vergüte ich, anstatt Eintragung in die Spardbücher, gegen Vorzeigung der Rück-Fahrkarte Fahrtauslage 3. Klasse für 1 Person im Umkreis bis 50 km, bis 100 km einfach. Fahrt, bei Einkauf v. 20 Mk. an.

ASTHMA

Die Atemnot des Asthmikers macht ein Linderungsmittel erforderlich!

Akker's Abteisirup
das altbewährte Hausmittel

schaft dem Asthmiker willkommene Erleichterung. — Das Mittel wirkt vor allen Dingen schleimlösend und erleichtert dadurch die stark behinderte Atmung. Durch dauernden Gebrauch von Akker's Abteisirup, der sich neben seiner anerkannten Wirksamkeit auch eines ausgezeichneten Wohlgeschmacks erfreut, erweist sich Akker's Abteisirup nicht nur als ein vorzügliches

Linderungsmittel bei Asthma, sondern ist auch im wahren Sinne ein vorzügliches Vorbeugungsmittel, das den Patienten vor Anfällen bewahrt.

Akker's Abteisirup ist ein vertrauenswürdiges Mittel, seine Zusammensetzung bekannt.

Preis: Flasche mit 230 gr. Inhalt 2,50 Mk.
550 gr. 6,00
1000 gr. 7,50

Akker's Abteisirup (nur echt mit Namenszug) ist durch alle Apotheken zu beziehen und wird, wo nicht vorrätig, sofort aus dem nächst n. Grossvertrieb beschafft.



Bestandteile: 30 Ko. mex. Honig, 40 Ko. Zucker, 400 Gr. Nussblätter extr., 300 Gr. Salzwasser, 500 Gr. Gerstenextr. (schleimlösend), 100 Gr. Extr. v. Sassafras, 200 Gr. destilliertes Wasser, 5 Gr. Salzwasser, 20 Gr. Fenchelwasser, 10 Gr. Anisöl, 20 Gr. Salzwasser, 100 Gr. Anisöl, 10 Gr. Zitronensäure, 10 Gr. Zitronenöl, 5 Gr. Zitronenöl, 5 Gr. Zitronenöl, 5 Gr. Zitronenöl.

Metallbetten in Private Katalog frei
Solgrabenmatt. Kinderbetten
Glasumbellfabrik. Subl. i. Kd.

Matulaturpapier

empfehl. billig

Carl Braus, Schwerte (Ruhr)

Kartoffeln!

ff. Speisekartoffeln

(Up to date)

10 Pfund Mk. 0.48

100 Pfund Mk. 4.25

ab Lager.

L. Weinberg

Theater in Schwerte

im grossen Saale des Restaurants „Im Reiche des Wassers“ (Jockenhöfer) des Vereinigten Gelsenkirchener Stadt- und Bochumer Wintergarten-Theaters, Dir.: Th. Mahlborg.

Sonntag, den 10. Oktober 1915
aus Anlass des Geburtstages des General-
feldmarschalls von Hindenburg

2 Vorstellungen 2

des grossen vaterl. Schauspiels:

Der Russenschreck

oder

Hindenburg kommt

Schauspiel mit Gesang von A. Thalhammer und Jul. König.

Nachmittags 4 Uhr: Einlass 3 Uhr.

Schüler- und Familien-Vorstellung.

Abends 8 Uhr: Einlass 7 Uhr.

Grosse Fest-Vorstellung.

Der dritte Akt: „Die Schlacht an den Masurischen Seen“ wird von ca. 50 Personen ausgeführt.

Eintrittspreise siehe Plakate.

Karten im Vorverkauf sind zu haben: im Theaterlokal, Zigarrengeschäft Schöttler, Zigarrengeschäft Dorka.

Bekanntmachung betreffend Söckelpreise.

Auf Grund des § 1 des Gesetzes vom 4. August 1914 / 21. Januar 1915, betreffend Söckelpreise werden hiermit in Abänderung meiner Bekanntmachung vom 30. Juni d. Js. für den Umfang des Landkreises Söckel — mit Ausnahme der Stadt Schwerte — folgende Söckelpreise festgelegt:

a) für die in der Verordnung des Kriegsausschusses, betreffend die Herstellung von Backwaren für den Landkreis Söckel vom 22. September d. Js. genannten Backwaren und zwar für:

Kriegsbrot mit einem Verkaufsgewicht von 6 Pfd. = 1,15 Mk.

Schwarzbrot 6 1,04

Brötchen 3 0,52

b) für Weizenmehl für das Pfund 0,25

für Roggenmehl 0,22

Diese Verkaufspreise treten in Kraft mit Beginn des 10. Oktober 1915.

Wer diese Söckelpreise überschreitet, wird nach § 6 des bezeichneten Gesetzes mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark bestraft.

Söckel, den 5. Oktober 1915.
Der Landrat.
4676 S. D. gez. Dr. Burckard, Regierungs-Ärzt.

Central-Hotel Sternberg.

Jeden Sonntag findet bei mir

Patriot. Musik-Unterhaltung

statt. Eintritt frei.

C. Jungesblut.

Ruhrtaler Gängerverein, Schwerte.

Inhaber des Kaiserpreises u. hiesiger Ehrenpreise

Chorleiter: Herr Musikdirektor

Griesenbeck-Schwerte. 4603

Wohlfühlgeheiss-Konzert

für das „Rote Kreuz“ im Freischütz

Sonntag, den 10. Oktober, nachmittags 4 Uhr.

Mitwirkende: Frau Johanna Bollmer-Schermann (Alt) aus

Höln, Herr S. Dahlbünding, Schwerte, (Tenor); Herr Fr. Schäfer,

Schwerte, (Bariton). Am Flügel: Herr Musikdirektor Griesenbeck.

Konzertflügel d. Firma Roth u. Junius, Hagen. W.

Karten im Vorverkauf 50, an der Kasse 60 Pfg.

„Reichstrone.“

Programm für den 9. und 10. Oktober.

„Strohfeuer“

Ein lebenswahres Bild aus dem deutschen Hochwald, dem Volke und der Natur abgelauscht. Herrliche Winter- und Schneelandschaften. Meisterhaft dargestellt von Berliner Künstlern. — 3 Akte.

„Die Hand des Schicksals.“

Spannendes, hochdramatisches Indianerbild in 3 Akten.

„Brandung.“

Ergreifendes Drama aus dem Seemannsleben.

Großvater verzeihe!

Ergreifende Geschichte.

Auf Leben und Tod.

Spannendes Wild-West-Drama.

Auf dem Maskenballe.

Komödie.

Polidor-Humoreske

Komödie.

Die Minirells.

Variété-Akt.

4684

Persil

Das selbsttätige Waschmittel für Hauswäsche!

Henkel's Bleich-Soda

Großes Schwungrad mit Riemenscheibe

für Handwerkerbetriebe geeignet, zu verkaufen.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

du sollst dich meinetwegen nicht länger beunruhigen. Wenn da wirklich etwas ist, das mir in der letzten Zeit Aufregung und Ärger bereitet hat, so werde ich schon damit fertig zu werden wissen. Und ich verspreche dir, dich dann nie mehr durch meine schlechte Laune zu quälen."

Aber ein solches Versprechen war nicht das, was sie gewünscht und erhofft hatte. Sie lehnte ihren hübschen blonden Kopf an seine Brust und bat aufs neue: "Sage mir, was es ist! Hast du denn kein Vertrauen zu mir — zu deiner Frau, die dich tausendmal mehr liebt als irgend etwas auf der Welt?"

"Dies ist keine Frage des Vertrauens. Voreil! Ich gehorche nur einer unerbittlichen Notwendigkeit, wenn ich dich ersehe, nicht weiter in mich zu dringen."

"Haben wir uns nicht gegenseitig gelobt, nie ein Geheimnis voreinander zu haben?"

"Ja. Aber das war ein Gelübde, das nur für Gegenwärtiges und Zukünftiges Geltung hatte, nicht für das Vergangene. Wir sind einander nicht verantwortlich für das, was geschehen ist, ehe wir uns kannten."

"Also doch eine Frau!"

"Ich schwöre dir, daß es sich nicht um eine Frau handelt. Aber ich werde dir auf keine weitere Frage mehr antworten. Weil auch ich dich über alles liebe, und weil ich mich nicht der Gefahr aussetzen will, deine Liebe zu verlieren — darum werde ich es nicht tun. Es muß dir genug sein an meiner Aussage, daß ich ein Mittel finden werde, diese unglückselige Sache heute oder morgen aus der Welt zu schaffen. Du wirst dann keine Veranlassung mehr haben, dich über mich zu beklagen."

(Fortsetzung folgt.)



Der billige D menhut und seine Folgen. In ein schüchternes Wespennest hat eine amerikanische Zeitung gestochen, als sie vor kurzem — wie sie wohl glaubte: zur Freude ihrer Leserinnen — eine Anzahl von Photographien veröffentlichte, auf denen man wirklich geschmackvolle und geradezu elegante Damenhüte sah, die nur 55—75 Pf. das Stück kosten. Wenn die Hüte hübsch gewesen wären, wäre das am Ende noch angegangen, aber diese unehört blässigen Gesichter der Hutmachereien waren, wie gesagt, wirklich häßlich und geschmacklos. Seitdem haben die Redaktionen des Blattes schmutzige Tage. Eine wahre Sturmflut von entwürdeten Protestbriefen der Leserinnen ist über die Redaktion hereingebrochen. „Mit solchen Mitteln“, schreibt eine ganz empörte Abonnentin, „wollen Sie die Sympathien Ihrer Leserinnen gewinnen? Mein Mann hatte kaum Ihre indiskreten Übergriffe gesehen, als er auch bereits mit einer Predigt über die Sparbarkeit in der Hauswirtschaft und in der Kleidung anfang — er schien im Ernst wirklich zu glauben, ich sollte fortan für einen Hut höchstens 75 Pf. ausgeben. Und solche peinlichen Erörterungen haben gewiß in Tausenden von Familien stattgefunden. So streuen Sie den Samen der Zwietracht zwischen Mann und Frau. Mir bleibt dagegen keine Waffe, und so tue ich das einzige, was in meiner Macht steht: ich kündige hiermit das Abonnement." Nicht weniger ärgerlich scheint eine andere Dame: „Nehmen wir nun einmal an, es sei wirklich möglich (es ist natürlich nicht möglich), einen anständigen Hut mit einer Auslage von 55 Pf. herzustellen, nehmen wir an, Sie fänden auch eine

Frau, die diesen Hut aufsetzt — niemals aber werden Sie eine Frau finden, die, wenn sie den Preis weiß, mit diesem Hut auch nur die Nase aus der Tasche heraussteckt. Außerdem ist es absurd, zu glauben, daß die Hutformen Ihrer Photographien nun einfach für alle Frauen geeignet wären, für schöne und häßliche, dünne und dicke, blonde und dunkle. Es liegt auf der Hand, so schließt einsetzt die Dame, „daß Ihre ganze Zeitung ausschließlich von Männern geschrieben und redigiert wird, die Frauenhüte und den Modetasteil nicht ausgenommen." Aber die Extrablattausgaben kamen nicht nur von Abonnentinnen; nun erschienen die Hutmachereien und die Modistinnen auf dem Plan und erklärten, eine anständige Frau, die etwas auf sich hält, könne unmöglich weniger als zu allermindest 20 Pf. für einen einfachen Hut ansetzen. In ihrer Verzweiflung scheint die Redaktion des Blattes die Sprache verloren zu haben: statt der Antwort hat das Blatt schweigend eine neue Photographie veröffentlicht, die einen reizenden kleinen Hut darstellt, der — 10 Pf. kostet.



Frauen, ärgert euch nicht! Hütet euch vor der schlechten Laune, hütet euch vor jedem Ärger, hütet euch überhaupt, anders als mit stiller Heiterkeit die Welt zu betrachten — das ist der Rat, den ein Arzt mit vielen komplizierten medizinischen Begründungen den Frauen gibt. Alle unzulässigen Gefühle, jedes Beharren in Verbitterung oder Veräufung, jede Trauer und jede Trübsal und vor allem jeder Anfall von Zorn oder Ärger hat unmittelbaren Einfluß auf den Körper, bringt endlose Störungen hervor, und die Folge davon ist nicht etwa, daß man leidend wird und eine schöne Baberise unternehmen muß, nein, die Folge ist genau umgekehrt: jede Frau, die wird häßlich, so häßlich, wie die Natur sie nie wollte. Ärger wirkt Trockenheit der Zunge, verhindert die Sekretion der Drüsen, die Sekretion der Magensaft; und die Folge sind schlechter Teint, ein Eltwerden der Gesichtszüge, blaue, bläuliche Lippen, die Brust fällt ein, kurz, aus den schönsten Frauen macht Unbeherrschtheit des Temperaments mit der Zeit unschöne häßliche Frauen. Und darum, o ihr Herrinnen der Schöpfung, seid immer heiter und fröhlich, wenn möglich, besonders gegen eure Männer. Doch das verlangt der Arzt nicht ausdrücklich.

Humor.

Der gute Kunde. „Was soll ich denn Herrn Hartherz für diese Hosen rechnen?" fragte der Buchhalter von Schnips und Scherer. „Zedzehn Mark, wie gewöhnlich?"

Der Chef überlegte. „Hartherz ist ein guter Kunde, nicht?"

„Das ist er," versetzte der Angestellte.

„Und bezahlt immer prompt?"

„Zarwohl."

„Und handelt niemals?"

„Niemals."

„Nun denn," entschied der Chef, „rechnen Sie ihm zwanzig Mark."



47. Jahrgang. O. Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. O. Haupt-Annoncenblatt.

Unterhaltungs Beilage zu Nr. 237.

Samstag, 9. Oktober 1915.

Um des Namens willen.

Roman von C. Dressel.

(17. Fortsetzung.)



„Sie befehlen darauf, trotz allem, was ich Ihnen sagen mußte?" fragte Beatrice.

„Nun ich weiß, daß Sie unglücklich sind, gebe ich Sie weniger auf denn je," war des Grafen ernste Antwort.

Als Beatrice nicht ohne großen Schmerz den verletzten Fuß getraut, nahm er sanft ihre schlaffe Gestalt in die Arme und trug sie wortlos die Treppe zu ihrer Wohnung hinauf. Und wie sein junges Herz auch klopfte in dieser unmittelbaren, gefährlichen Nähe der so heiß und doch so tödlich Geliebten, und wie auch der saße Drangendheit, welchen ihre Kleidung ausströmte, ihm momentan den Sinn verwirrte, weder Blick noch Wort kündeten ihr den Sturm, welcher sein Inneres durchtobte; er beherrschte sich meisterlich.

In der oberen Etage angelangt, übergab er die Leidende der Obhut ihrer Wirtin, einer würdevollen alten Dame, der er einige auflärende Worte sagte, worauf er alsbald zu Ewald Lorenz eilte.

Dieser erwiderte gern die Bitte des Freundes. Er suchte Beatrice ungestört auf und erklärte zu ihrer großen Erleichterung die Verrentung des Fußes für eine nicht sehr bedeutende, die bei nötiger Schonung in wenigen Tagen gehoben sein würde.

XIV.

So hatte Ralf sie wiedergefunden, die unvergeßliche Erscheinung aus dem Mailänder Dome, und die es Wiedersehen bewies ihm in der Tat, daß Beatrice sein Schicksal sei. Er besah weder die Krast noch auch den Willen, sich dem Einflusse zu entziehen, den dieses in düsterer, unheimlicher Lage lebende Mädchen abstrahlte auf ihn übte. Seine schwärmerische Hingebung wurde zum Fanatismus, der nichts verlangte als sie zu schützen, ihr zu dienen, ohne Dank, ohne Lohn. Es war die erste leidenschaftliche Neigung seines Herzens, und solche Liebe eines edlen, reinen Gemüts ist nur ein Gemisch von Anbetung, Unschuld und Selbstlosigkeit.

In einem der nächsten Tage machte er ihr den ersten Besuch. Der Vorchrist des Arztes gemäß, ruhte sie noch auf einem Liegestuhl; aber obwohl ihr der Fuß kaum noch erhebliche Beschwerden verursachte, erschien ihm ihr schönes Gesicht noch bleicher und leidend, als da er sie zuletzt gesehen.

Und doch, welch wunderbarer Liebreiz umfloss die holde Gestalt, wie herzbezwingend schön war sie trotz des einfachen Hauskleides, der äußerst begehrenden

Umgebung. Zum ersten Male sah er sie im klaren Tageslicht, ohne die bergende Hülle des Mantels, und er glaubte sie noch nicht so berückend lieblich gefant zu haben.

Aber er hütfete sich wohl, seiner Bewunderung Wort zu geben. Seinem ernsthaften Entschlusse getreu, berührte er nur allgemeine Gespräche, und er hatte die Genugtuung, Beatrice mit seinem scheinbaren Gleichmut immer unbefangener zu machen. Auch deutete er den Besuch kaum über eine halbe Stunde aus, und als er aufbrach, meinte er mit seiner tapferen Beherrschung sich eine Wiederholung desselben verdient zu haben.

Als er diese Bitte aussprach, reichte sie ihm die seine Hand, indem sie in leiser Begeisterung sagte: „Sie sollten hierin wirklich weniger beharrlich sein, Graf Rhoda. Aber sei es denn, eben Sie zuweilen nach mir; nur vergessen Sie nicht, daß Sie niemals etwas anderes als einige Worte harmlos freundlicher Unterhaltung finden werden. Genügt es Ihnen, hier und da eine Vormittagsstunde bei mir zu verbringen, — ich muß es Ihnen streng unterlagen, mich je zu anderer Zeit aufzusuchen, so hören Sie mich nicht."

Und an diesen mühsam abgemessenen wenigen Stunden bei Beatrice hing fortan das Erdenglück des hochgeborenen Erben eines alten, stolzen Geschlechts, den die vornehmste Gesellschaft schmeichelt und umschwärmt, dem die schönsten Augen aristokratischer Damen vergeblich zulächelten. Er blieb teilnahmslos für alles, was außer seiner seltsamen, einsamen Liebe lag.

Er vermochte es nicht, diesen seltenen Stunden zu entsagen; immer fieberhafter trank er das süße Gift, obwohl Beatrice weder mit Blick noch Wort den Zauber ihrer gefährlichen Persönlichkeit verstärkte, der ihn so unheimlich umgibt. Sie hielt die Konversation in so engen Schranken, daß sie es selbst vermied, ihre eigenen Herzensempfindungen zu berühren, nachdem ihre damalige Offenheit nicht vermocht hatte, seine zweifelhafte Schwärmerei zu heilen.

Aber sie vermochte nicht, der Trauer zu wehren, die ihr ganzes Wesen trübe umschleierte. Der erste, verzagte Blick ihrer Augen, der schmerzliche nervöse Zug um ihren Mund verrieten ihr nur zu deutlich, daß sie innerlich leide, und ließen sein Herz in heißem Mitleid anknirschen.

Dann sah er sie im Laufe des Winters in einigen Wohltätigkeitskonzerten, denen sie ungenügend ihre gern gesuchte Unterstützung ließ. Hier erst lernte er ihr bedeutendes musikalisches Talent schätzen, das sie

zur rechten Zeit
daß der Getrammte
wird. In der
und Lehramt hat
sich hat Professor
daß es gelungen
und herangezogen
geübt, die 18
schicklich aufweist.
Bei den glänzen
schen Industrie
Kette sein, daß
dem Gebiete der
Kette spielen wir
*(Hohenzollern)
jährigen Herrsch
Grandenbühl-Pre
Christenrales
geühten Kirchen
die Schulen, die
den teilnehmen
*(Hohenzollern)
findenden Reiz
Kette des Kette
nachmalig empfi
Zeichens auf
die allseitig be
und der Götter
rigen Götter, de
*(Hohenzollern)
10. Oktober, im
Götter (Götter)
eater. Schuppi
eater.

Den
erlitt am
M
Fried
Untero
des Inf
Wir
stoben
und tre
denken
Sch
Zu
Zu
werden noch
Gne
Reparatur
Mähma
und Sa
Gänzl
lachen, b
ausgeglü
kleinere
ten Koll
Carl Seil
Stühn
Kla
zu leihen,
geüht
Differen
an die Gef

Denk
Jugend
Freude
Jugend
Freud
Fr. Grillparzer.

zu leihen,
geüht
Differen
an die Gef

in ihrem Heim niemals ihm offenbart hat'e, in dem Bemühen, alles zu vermeiden, was ihren Vorn über ihn verstärken könne. In ihrer Bescheidenheit hatte sie nicht einmal ihrer herrlichen Begabung Erwähnung getan, die sie zur Künstlerin erhob.

Sah er sie dann in ihrer sieghaften Schönheit keck umrauscht auf dem Podium stehen, so schien es ihm undenkbar, daß sie sich an dem mühseligen Beruf der Musiklehrerin in freundschaftlicher Zurückgezogenheit genügen ließ und nicht Bahnen betrat, die sie auf lorbeergetränkte Höhen geführt hätten.

Als er ihr dies einst aussprach, vertiefte sich jener ihm bekannte Schmerz in ihre Lippen, und sie antwortete: „Mein Vater, der ein sehr begabter Musiker war, hatte allerdings eine künstlerische Laufbahn für mich im Auge; der Beginn derselben war versprochen für meine Zukunft, aber ich entsagte dem öffentlichen Auftreten auf Wunsch desjenigen, welcher Herr meines Schicksals wurde,“ fügte sie düster hinzu. „Eine Mitwirkung für humane Zwecke ist eine mir hier und da gestattete Ausnahme.“

Dann hatte sie jäh das Gespräch abgebrochen, es Ralf überlassend, in bitterem Groll darüber zu grübeln, wer der Mann sein könne, der so zwingende Macht über das schöne, talentvolle Mädchen gewonnen, daß sie aus freiem Willen einem Einfluß unterliege, der weit entfernt war, glückbringend zu sein, vielmehr dem Ansehen nach nur unsägliches Leid über sie verhängte.

Welch ein herzloser Egoist mußte derjenige sein, der ihre opferwillige Liebe besah und sie dennoch zu einem trüben, einsamen Dasein verdammt!

Ein heißer Zorn regte sich in Ralf bei diesen ankündenden Vorstellungen, und der brennende Wunsch, jenen Mann zu kennen, mit ihm zu ringen um den hohen Preis, den jener anscheinlich nicht einmal nach seinem Wert würdigte.

Doch Beatrice büttete ängstlich ihr trauriges Gesicht und hatte dem Freunde vielleicht nicht einmal Dank gewürft für die Verteidigung ihrer Rechte. Sie duldete wie eine Märtyrerin ihr trübes Verhängnis, aber das Lächeln ihres schönen Mundes wurde immer seltener, der stille Leidenszug ihres edlen Gesichtes tiefer.

So war der Winter für Ralf unter dem Einfluß seiner glücklosen Neigung nichts weniger als froh vergangen. Und wenn es ihm auch mit großer Selbstbeherrschung gelang, in Beatrices Gegenwart eine ruhige Fassung zu bewahren, so war seine Stimmung im übrigen eine so wechselnde und zerrissene, daß er beharrlich die Einsamkeit suchte und selbst den Freund vernachlässigte, dessen scharfen Blick er in seinem gegenwärtigen Seelenzustand zudem fürchtete, und doch machte ihn dies Weiden Ewalds doppelt friedlos, denn er fühlte, daß er den Freund damit beleidigte.

Endlich kam der Juli, der Ferienmonat, in dem auch Beatrice sich eine Erholung nach anstrengender Tätigkeit verstatten wollte.

Sie beabsichtigte einen Landaufenthalt, bat Ralf indes ernstlich, ihr nicht zu folgen.

Es war ein bitteres Schicksal für ihn, Beatrice aber schien es als völlige Trennung zu nehmen. Schreckhaft bleich, tief traurig und doch in jedem Zuge ihres edelschönen Gesichtes eine unbeugsame Entschlossenheit, hatte sie Abschied nehmend vor ihm gestanden.

Ihr Leid wog dennoch schwerer als das seine, sie mußte verachten, wo sie innig und treu geliebt, während seine Liebe zu ihr wohl das Traurigste, aber auch das Heiligste seines Lebens war.

H. wurde ihm verhaßt, seit Beatrice diese Stadt verlassen, und so zögerte er nicht mehr, Ulrikens seither vergeblich ausgesprochene Bitte, einige Wochen bei ihr in Erlenhof zu verleben, zu erfüllen. Er suchte Ewald

Lorenz ebenfalls zu bewegen, sich eine Rast in der aufreibenden ärztlichen Tätigkeit zu gönnen und ihn in die Sommerfrische zu begleiten. Lorenz, welcher nur zu wohl wußte, wie dienlich dem jungen Freunde ein zeitweiliges Weiden der Stadt sein dürfte, freute sich dieses Entschlusses, und da er eine geeignete Vertretung fand, so folgte er gern der Aufforderung.

XV.

„Ah, das erquickt!“
Doktor Lorenz atmete mit diesem Behagen die kühle aromatische Waldluft, als er im offenen, raschen Gefährt neben dem Freunde durch die herrlichen Waldungen dahinfuhr, welche nach Erlenhof führten.

„Ich habe zeit meines Lebens für das Land geschwärmt und bin, wie man ja so häufig das Gegenteil seiner Neigungen erzielt, nun doch ein so ausgeprägter Stadtmensch geworden. Ich freue mich jetzt wie ein Kind auf meine Ferien in dem Genuß einer so köstlichen Sommerfrische.“

„Dieser Vorliebe für das Landleben könntest du leicht nachgeben,“ entgegnete Ralf, der lächelnd den entzückten Blicken des andern folgte.

„Du meinst in der Eigenschaft eines Landdoktors? Nein, Lieber, deshalb bin ich doch nicht der alma mater ein so treuer, eifriger Jünger gewesen! Ich bin leider nicht ohne Ehrgeiz und sollte nun das schwer errungene Wissen hergeben, um etwa einigen raufstüßigen Bauern die nach sonntäglichen Rauschen zerklüfteten Glieder zusammenzuflicken, oder ihnen Tränke zu verschreiben, die sie sich so viel lieber von irgendeiner Dorfhexe — und wo auf dem Lande wäre nicht solch eine, uns in das Handwerk pfuschende Heilkünstlerin zu finden — brauen lassen?“

Ralf lachte herzlich. „So war es nicht gemeint, und ich bin gewiß der letzte, der deine Gelehrsamkeit und Geschicklichkeit so unnütz verschwenden sehen möchte. Aber hast du niemals den Gedanken gehegt, eine Heilanstalt in schöner Natur zu errichten? Ich gestehe, daß ich dafür schon seit langem unter Rhoda im Auge hatte und selbst Ulrike darauf aufmerksam machte.“

„Sie?“ fragte Lorenz lebhaft, „und was sagte sie dazu?“

„Wir haben die Idee mündlich noch nicht erörtern können. Ich regte sie an in einem meiner Briefe aus Aegypten, kurz nachdem ich dich kennen gelernt, und du weißt, daß nach meiner Rückkehr zu viel Betrübenes in unser Leben trat, als daß ich Gelegenheit gefunden hätte, wieder darauf zurückzukommen. Aber ich weiß, daß Ulrike dich sehr schätzt und sich von Herzen mit mir freuen würde, dich einst in unserer Nähe zu wissen. Vielleicht verwirfst du den Vorschlag doch nicht so ganz!“

„Gewiß nicht, die Sache ließe sich überlegen. Vorerst freilich muß ich darnach trachten, mir einen Namen zu erringen, denn ich habe mir ein hohes Ziel gesetzt und würde als unbekannter Arzt auch gar nicht das Wagnis eines solchen Unternehmens auf mich nehmen. Jedenfalls aber werde ich den Gedanken festhalten; Rhoda ist mir sehr lieb, und der Verkehr mit euch mir so wohlgefunten Menschen verlockend.“

„Und, gestehes es mir, Hedwigs Nähe würde nicht zuletzt für dich in Betracht kommen,“ scherzte Ralf.

„Fräulein von Sennwig ist zwar ebenso reizend als lebenswürdig, dennoch habe ich an sie ungallanterweise soeben nicht einmal gedacht,“ sagte Ewald ruhig. „Doktor, das ist nicht möglich, ich weiß es besser!“

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Jugend halte dir die Schale,
Freude schenke dir d. n. Crank.
Jugend — auch im Abendstrahl —
Freud' — auch wenn die Sonne sank.
Fr. Grillparzer.

Der Handschuh.

(Erzählung von R. Orth.)

(Nachdruck verboten.)

Frau Lucie war ernstlich unzufrieden — zum ersten Male in ihrer nun schon achtmönatigen Ehe. Nach einem wohnigen Brautstand, der trotz seiner Kürze nach ihrer Ueberzeugung lang genug gewesen war, um sie hundert treffliche Eigenschaften an dem Erwählten ihres Herzens entdecken zu lassen, war sie die krahelnd glückliche Gattin des Doktor Bernhard Heimer geworden, eines jungen Arztes, der zwar vorläufig noch eine recht bescheidene Praxis, dafür aber nach der Ansicht aller seiner Bekannten die glänzendsten Zukunftsaussichten hatte. Und Monat um Monat war dahingeflohen, ohne daß auch nur das winzigste Wölkchen den lachenden Himmel ihres Glückes getrübt hätte. Bernhard war von immer gleicher Liebenswürdigkeit, Mithelichkeit und Zärtlichkeit gewesen; nie hatte er seinem reizenden Weibchen eine verdrüssliche Miene gezeigt, und an ausgelassener Lustigkeit hatte er sie trotz seines ersten Berufes sogar beinahe noch überboten.

Aber das war nun plötzlich anders geworden. So vollständig hatte es sich geändert, daß Frau Lucie sich mit der Wandlung durchaus nicht zurechtzufinden vermochte. Bleich und niedergeschlagen war der Doktor eines Tages nach Hause gekommen, schweigend und appetitlos hatte er vor der mit seinem Lieblingsgericht besetzten Tafel gesessen, beinahe grob hatte er Lucies teilnehmende Fragen abgefertigt. Ein Mann, der mitten im Kampf des Lebens stehe, könne wohl einmal Verdrüsslichkeiten und Nergernisse haben, über die sich nicht lang und breit reden ließe, hatte er gesagt, und dabei hatte er so nervös mit dem Obtmesser auf den Tellerrand geklopfelt, daß der jungen Frau sogleich aller Mut zu weiteren Erkundigungen entfallen war.

Sie hatte sich damit getrostet, daß seine üble Laune bald vorübergehen werde, und erst, als sie sehen mußte, daß es damit während der folgenden Tage eher schlimmer als besser wurde, hatte sie angefangen, sich über den Sinn seiner kurz abweisenden Worte ernstlich den Kopf zu zerbrechen.

Was mochte er nur gemeint haben, als er von dem „Kampf des Lebens“ sprach, inmitten dessen er angeblich stehen wollte? Die junge Frau hatte sich darunter bisher immer einen Kampf ums tägliche Brot vorgestellt oder einen Kampf gegen die Rivalität erbitterter Widersacher. Aber davon konnte bei ihrem Manne doch kaum die Rede sein. Die Zinsen ihrer Mitgift waren beträchtlich genug, um jeden Schatten einer Sorge von dem neugegründeten Haushalt fernzuhalten und ihnen darüber hinaus die Erfüllung jedes billigen Wunsches zu gestatten; Bernhards Praxis nahm fast mit jedem Tage an Umfang zu, und bei seiner von aller Welt gerühmten Liebenswürdigkeit hielt sie es für ganz unmöglich, daß er einen Feind haben sollte.

Blieb also nur noch die Möglichkeit, daß bei der plötzlichen Veränderung seines Wesens etwas Weibliches im Spiele sei. Lucie Heimer hätte nicht ein bis über beide Ohren verliebtes junges Fräulein sein müssen, wenn sie für jeden eifersüchtigen Argwohn

unzugänglich gewesen wäre. Sie fing also an zu beobachten, wobei sie nach der Art ihres Geschlechts so gar allerlei kleine Späherkünste nicht ganz verschmähte.

Schon nach Verlauf einiger weiterer Tage war sie zu dem Schluß gekommen, daß auch diese Vermutung nicht zuträfe, und daß es weder eine alte noch eine neue Herzensirrung Bernhards sein konnte, die das Glück ihrer jungen Ehe bedrohte. Sie würde sich dadurch ja sehr beruhigt gefühlt haben, wenn nur nicht diese unselige Verstimmung ihres Gatten mit jedem Tage auffälliger und beängstigender geworden wäre. Er ließ sich durch seine Praxis viel länger vom Hause fernhalten, als es sonst seine Gewohnheit gewesen war, und wenn ihr dann endlich die leisersehnte Freude seiner Gesellschaft zuteil wurde, zeigte er sich worttarg, zerstreut und reizbar, wie sie ihn während der ersten acht Monate ihrer Ehe nie gesehen.

Alle ihre erfinderischen Versuche, ihn aufzuheitern, blieben ohne Erfolg, und es war ganz offensichtlich, daß auch seine Gesundheit bereits zu leiden anfang. Sein Gesicht hatte die gewohnte blühende Farbe verloren, und unter seinen müde blinkenden Augen zeigten sich dunkle Schatten. Noch hatte Lucie es nicht wieder gewagt, eine Frage an ihn zu richten; eines Tages aber erwies sich die Sorge ihres liebenden Herzens denn doch stärker als die Scheu vor einer abermaligen Zurückweisung.

Zugleich mit dem Kaffee, den er nach dem Mittagessen zu trinken pflegte, hatte das Mädchen einen Brief mit ins Speisezimmer gebracht, und sowie er einen Blick auf den Umschlag geworfen, war Bernhard erbleichend aufgesprungen, um sich in sein Arbeitszimmer zurückziehen. Da vermochte die junge Frau den Zustand ohnmächtiger Untätigkeit nicht länger zu ertragen. Sie stand auf und schlich sich geräuschlos in das neben dem Arbeitszimmer gelegene Gemach. Durch das Schlüsselloch sah sie, wie ihr Mann in höchster Erregung auf und nieder ging, und ein zerknittert am Boden liegendes Blatt ließ ihr keinen Zweifel, daß es der eben eingetroffene Brief gewesen war, der ihn so ganz außer Fassung gebracht hatte.

Noch zauderte sie einzutreten; da gewahrte sie, wie er die geballten Fäuste gleich einem Verzweifelden an seine Schläfen preßte, und hörte ihn vor sich hin sprechen: „Nein, ich ertrage es nicht länger. Ich muß ein Ende machen. Dieser Schurke bringt mich um den Verstand.“

Nun legte sie entschlossen ihre Hand auf den Türdrücker und stand, mit der ganzen Kraft ihrer Liebe gewappnet, plötzlich vor ihm. „Was ist es, das du nicht länger ertragen kannst, Bernhard? Ich habe ein Recht darauf, es zu erfahren.“

Mit einer ungestümen Bewegung hatte er bei ihrem überraschenden Eintritt den Brief vom Teppich aufgerafft und ihn in die Tasche geschoben. Als er ihr dann sein Gesicht zuwandte, war eine scharf eingeschnittene Bornesfalte zwischen seinen Brauen.

„Ah, du fängst also an zu hordchen und zu spionieren?“

„Ja, ich habe gehorcht. Ich bin dir gefolgt, als ich sah, in welche Bestürzung die Handschrift dieses Briefes dich versetzte. Denn ich kann es nicht mehr aushalten, dich leiden zu sehen, ohne die Ursache deines Kummers zu kennen. Wenn du mich lieb hast, wirf du mir endlich sagen, was dich bedrückt.“

Das zärtliche Ziehen im Klang ihrer Stimme und im Blick ihrer tränenfeuchten Augen hatten seinen Unmut rasch entworfen. Ein paar Sekunden lang schien er mit sich zu kämpfen, dann nahm er liebevoll ihre beiden Hände und zog sie neben sich auf das Sofa nieder.

„Verzeih mir das unfreundliche Wort, Schatz! Ich bin dir von Herzen dankbar für deine Teilnahme. Aber

zur rechten Zeit ein Mitteilung, die hoffen läßt, daß der Gettmangel in absehbarer Zeit behoben sein wird. In der Generalversammlung der Berufs- und Lehranstalt für Brauerei (Berlin) machte Geh. Reg.-Rat Professor Dr. Delbrück die Mitteilung, daß es gelungen sei, die Hefe auch zur Gettgewinnung heranzuziehen. Prof. Lindner hat eine Hefe gezüchtet, die 18 Prozent Gettgehalt in der Trocken-Substanz aufweist. Die Erfindung soll so ausgearbeitet werden, daß sie industriell zu verwerten ist. — Bei den glänzenden Leistungen unserer heimischen Industrie während der Kriegszeit dürfen wir sicher sein, daß diese neue Erfindung sehr bald auf dem Gebiete der Volksernährung eine bedeutende Rolle spielen wird.

(Hohenzollernfeier.) Aus Anlaß der 500-jährigen Herrschaftstätigkeit der Hohenzollern in Brandenburg-Preußen finden nach einem Erlaß des Oberkirchenrates am 24. d. M. auch in allen evangelischen Kirchen Festgottesdienste statt, an denen die Schulen, die staatlichen und städtischen Behörden teilnehmen werden.

(Ruhrtaler-Konzert.) Auf das morgen stattfindende Konzert des Ruhrtaler Sängervereins zum Besten des Roten Kreuzes sei auch an dieser Stelle nochmals empfehlend hingewiesen. Die mit seinem Verständnis zusammengestellte Vortragsfolge, sowie die allseits bekannte Leistungsfähigkeit des Vereins und der Solisten versprechen einen hohen künstlerischen Genuß, den sich keiner entgehen lassen sollte.

(Theater-Aufführungen.) Am Sonntag, den 10. Oktober, finden im Saale „Im Reiche des Wassers“ (Zodenhöfer), Aufführungen des großen wasserf. Schauspiels „Der Ruffensched“ od. Hinder-

burg kommt“ von H. Thalhammer und Jul. König statt, worauf wir empfehlend hinweisen möchten. Das hochinteressante, lebenswahre und zeitgemäße Werk führt uns in vier Bildern auf die blutgetränkten Gefilde Ostpreußens, denen in Hindenburg, dem zweiten „Marshall Vorwärts“, ein tüchtiger Krieger entstand. Es finden zwei Vorstellungen, nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr, statt. Die Nachmittags-Vorstellung ist speziell als Familien- und Schüler-Vorstellung zu ermäßigten Preisen gedacht. Im übrigen verweisen wir auf das Inserat in heutiger Nummer.

(Jugendkompanie.) Heute abend findet eine Nachfelddienstübung (Borposten- und Patrouillendienst) statt. Antritten um 9¼ Uhr am Wilhelmplatz. Ende gegen 12 Uhr. Die Schießgruppe tritt Sonntag um 2 Uhr an der Kampfrache an.

(Rasenport.) Morgen, Sonntag nachmittags 3 Uhr, findet auf dem „Schützenhofe“ hier ein Fußballspiel des Schwerter Sport-Klubs gegen den Hagener Fußball-Klub statt. Auf den Besuch der Veranstaltung wird empfehlend hingewiesen, mit dem Bemerkten, daß Soldaten freien Eintritt haben. (Siehe Inserat.)

(Von einem schweren Unfall) wurde gestern vormittag ein Fuhrknecht vom Sommerberg betroffen, der Kartoffeln nach hier gebracht hatte. Beim Transportieren der Säcke in den Keller eines Hauses an der Hagenerstraße kam er auf der Kellertreppe so unglücklich zu Fall, daß er außer mehreren Verletzungen am Kopf einen Bruch des Schlüsselbeins erlitt; er wurde ins Krankenhaus gebracht.

(Schöffengerichtssitzung.) Unter dem Vorsitz des Herrn Gerichtsassessors Schlechter wurde gestern in folgenden Sachen verhandelt: Der Schneidergehilfe Jakob C. aus Düsseldorf wurde, weil er in Westhofen gebettelt, zu 1 Tag Haft verurteilt. — Aus der Unterjuchungshaft vorgeführt wurde der Weber Philipp G. Derselbe sollte sich der Landstreicherei schuldig gemacht haben, wurde jedoch mangels Beweises freigesprochen. — Der Arbeiter Stanislaus N. von hier hatte sich wegen Hausfriedensbruchs zu verantworten, erzielte aber Freisprechung. — Die Ehefrau Fabrikarbeiter Wilhelm Z. von hier erhielt wegen Hehlerei 1 Tag Gefängnis; dieselbe ist der bedingten Begnadigung empfohlen worden. — Einen großen Vertrauensbruch beging die Ehefrau Hugo K. von hier. Dieselbe entwendete den Mitbewohnern des Hauses nach und nach Geldbeträge in Höhe von circa 100 Mark. Wegen ihres reumütigen Geständnisses und ferner mit Rücksicht darauf, daß die Geldbeträge zurückerstattet sind, ließ das Gericht Milde walten. Das Urteil lautete auf 1 Woche Gefängnis.

(Bismarck, 8. Okt. (Die Eifersucht.) Hier spielte sich am Mittwoch abend eine Liebes- und Eifersuchtsszene ab, indem ein junger Burche aus Eifersucht auf ein Mädchen einen Revolverstoß abfeuerte und dann sich selbst eine schwere Schußverletzung beibrachte. Während das Mädchen mit dem Schreden davonkam, mußte der Revolverheld ins Linne Krankenhaus gebracht werden.

(Wanne, 9. Okt. (Durch Starkstrom getötet.) Bei der Bahnbrücke an der Riesenstraße hatten Schulfrauen einen Holztisch der Stark-

stromleitung zertrümmert und dadurch bewirkt, daß der Leitungsdraht herabfiel. Die Tochter eines Bergmanns trat unversehens auf den Draht. Sie brach mit einem lauten Aufschrei zusammen und war fast augenblicklich tot.

(Siegen, 8. Okt. (Das Spiel mit Schusswaffen.) Als zwei Sekundaner mit einem Revolver hantierten, entlud sich die Waffe plötzlich. Der Schuß drang einem der Sekundaner in das Herz. Der Gefallene war sofort tot.

Gottesdienste.
Evang. ref. Gemeinde.
Sonntag 9¼ Uhr: Pastor Terberger. Versammlung der Konfirmanden.

Evang. luth. Gemeinde.
Sonntag 9 Uhr: Beichte. 9½ Uhr: Pastor Ohlig (h. l. Abendmahl). 11 Uhr: Kindergottesdienst. 5 Uhr: Pastor Neff.

Gemeinde Westhofen.
Sonntag 10 Uhr: Pastor Wischnath.

Kath. Pfarrkirche, Schwerte.
Sonntag 6¼ Uhr: Stille heil. Messe, Pfarrer Schnurbus. 7½ Uhr: Frühmesse mit Predigt. Monatskommunion des Marien-Vereins. 8¼ Uhr: Schulmesse mit Predigt, Kaplan Köhler. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. 2¼ Uhr: Christenlehre und Rosenkranz-Andacht.

Waldenborf-Schulhof.
Sonntag 7½ Uhr: Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. Nachm. 2 Uhr: Rosenkranzbruderschaft mit Bittgebet für unsere Krieger und Seelen.

Verantwortlich für die Redaktion: Friedr. Knaas, Druck u. Verlag von Carl Knaas, beide in Schwerte.



Den Heldentod fürs Vaterland
erlitt am 16. September d. Js. unser

Magazinverwalter
Friedrich Rahlenbeck

Unteroffizier der 7. Kompagnie
des Infanterie-Regiments Nr. 375

Wir verlieren in dem Ver-
storbenen einen tüchtigen Beamten
und treuen Mitarbeiter, dessen An-
denken wir in Ehren halten werden.

Schwerte, den 8. Oktober 1915.

Eisenindustrie
zu Menden u. Schwerte A. G.

4698

Zuverlässige Frauen
und Mädchen

werden noch eingestellt.

Nickelwerk.

4698

Spezial-Lehrmädchen

Reparatur-Workstatt
für
Nähmaschinen
und Fahrräder

Sämtl. Reparaturen werden
sachgemäß, billig und schnell
ausgeführt.

Wiederheraus der weltberühm-
ten Kaiser-Nähmaschine.

Carl Feil, Schwerte,
Süßingstr. 24. 3992

Stenographie-Unterricht
(System Stolze-Schrey)
für Damen.

— Kursus 10 Mark. —
Näheres in der Geschäfts-
stelle d. Ztg. 4698

Klavier Carbid-Lampen

zu leihen, evtl. zu kaufen
gesucht

Offerten unter R. 4700
an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Sörnes Fabrikabaus.

4694



Den Heldentod fürs Vaterland starb am
13. September unser lieber Sohn, Bruder, Schwager
und Onkel

Musketier
Heinrich Jockenhöfer

6. Komp., Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 17
im Alter von 22 Jahren.

Dieses zeigen an
Familien Jockenhöfer und Köster.

Schwerte, den 8. Oktober 1915.

4686



Du hast als tapferer Held gestritten,
Fürs Vaterland gabs du dein Blut,
Du warst so edel, treu und gut
Ach hätten wir noch einmal dich gesehn,
Und könnten jetzt zu deinem Grabe gehn.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am
25. September unser lieber Sohn, Bruder, Schwager,
Onkel, Neffe und Vetter

Lehrer
Heinrich Recke

Landsturmmann im Inf.-Rgt. 39,
5. bayr. Res.-Division, 8. Komp.

im blühenden Alter von 33 Jahren.

In tiefster Trauer:
Familie Heinrich Recke.

Schwerte, den 6. Oktober 1915.

4686

Dienstmädchen

gesucht von
Wwe Gaalman
(Buchdruckerei d. Saalman)
Dienstr. 19.

**Wir beabsichtigen, 70-80 fremde Ar-
beiter einzeln oder in größerer Zahl hier in**

Kost und Wohnung

zu geben.
Kostwirte, die bereit sind, die Leute zu
nehmen, wollen sich auf unserem Rechnungs-
büro melden.

Eisenindustrie zu Menden u. Schwerte
AG-Gesellschaft.

4692

Wetterfeste Kleidung

Moderne Ulster

„Paletots“

„Lodenmäntel“

„Pelerinen“

„Lodenjoppen“

„Anzüge“

wasserdichte Regenmäntel

„Oelluchmäntel“

und Kragen

schwere Wettermäntel u. Joppen

für Fuhrleute und Kutscher.

Husen aus wetterfesten Stoffen.
Unsere Auswahl ist bedeutend!
Unsere Preise sind bekanntlich die billigsten!

A. Eick & Co.

Nikolaistr. 5 Dortmund Balkenstr. 36-38.
beim Bezirkskommando. 4574

Verband Westfälischer Arbeitsnachweise.

Die Arbeits-Nachweisstelle Schwerte
Vielstr. 4 Fernspr. Nr. 213
vermittelt Arbeitskräfte aller Art 411
vollständig kostenfrei.

PROPAGANDA-VERKAUF

In diesem Verkauf bringen wir:

Damen-Konfektion, Mädchen-Konfektion, Kleiderstoffe, Seidenstoffe, Putz, Modewaren, Unterzeuge, Strümpfe, Handschuhe, Wollwaren, Schürzen, Korsetts, Weißwaren, Leinenwaren, Leibwäsche, Bettwäsche, Tischwäsche, Gardinen, Dekorationen, Teppiche, Betten, Bettfedern, Herren-Konfektion, Knaben-Konfektion u. s. w.

Wir sind noch in der Lage

bis auf Weiteres unsere bekannt guten Qualitäten zu vorteilhaften Preisen abzugeben, weil wir uns rechtzeitig mit unseren guten Qualitäten noch zu günstigen Preisen für den Herbst vorgesehen haben, teilweise noch Vorräte aus alten Lieferungen u. Abschlüssen besitzen. Unterziehen Sie unser erschienenenes Angebot einer genauen Durchsicht

Prüfen Sie unsere Qualitäten!

Decken Sie zu diesen Preisen Ihren Bedarf auch für später

BASSE & UERPMANN

Freie Fahrt nach Iserlohn und zurück! Auch während unseres Propaganda-Verkaufs bekannte Fahrvergütung bei Einkäufen von 20 Mk. an.

Iserlohn

Das anerkannt Beste
Das anerkannt Dauerhafteste
Das anerkannt Praktischste
sind
Bleyle's Fabrikate
Bleyle's Knaben-Anzüge,
Bleyle's Joppen u. Geschäfts-Röcke,
Turn- und Reform-Hosen
für Damen, Kinder und Herren 5913
Alleinverkauf
Ernst Müller,
Schwerte, Ostenstr. 18
Reparaturen erbitten zu Ende der Woche.

Wohnungen
vermieten Sie schnell durch ein
Telefonat in der Schwerte, Telefon



Särge

In allen Größen und feiner Ausführung halte stets auf Lager 3703

Abgeschl. Wohnungen
von 4 Zimmern und Mansarde, Badzimmer, Kuchentisch, Balkon, Garten und sonst allen Bequemlichkeiten v. sofort oder später zu vermieten.
4550
W. Luch, Königstr. 5.

Die von Herrn Dr. A. M. berg bisher bewohnte herrschaftliche Etage
ist vom 1. Januar 1916 ab, event. früher, zu vermieten.
4635
Wib. Luch, Schwerte, Königstr. 5 a.

Wohnung
von 3 Zimmern (II Etage) mit oder ohne Mansardenzimmer mit Leucht- und Kochgas, per sofort oder später zu vermieten.
Zu erfragen: 4699
Hagenerstr. 14.

Safenschweine
hat preiswert abzugeben.

Schneider-Zwangs-Jungung, Schwerte.
Montag, den 11. Oktober, abends 8 1/2 Uhr:

General-versammlung
im Lokale des Wirtes August Müller („Zum alten Rathaus“).
Tagesordnung:
Zahlung der Beiträge.
Weitere Tagesordnung wird dabeist bekanntgegeben. Jedes Mitglied muß erscheinen. In dieser Beziehung wird auf den § 22 der Statuten aufmerksam gemacht.
4691
Der Vorstand.

Ziegenzucht-Berein Solzen.
Der Verein empfiehlt seine

Böcke
zum Decken für Ziegen von Nichtmitgliedern.
Das Deckgeld beträgt 2 Mark.
Die Deckkation ist von morgens 8 Uhr bis abends 5 Uhr geöffnet.
4689
Sonntags nach 2 Uhr geschlossen.

Eine Wohnung
von 3 Zimmern, Stall, Gartenland und Treppenboden zum 1. Januar 1916 zu vermieten.
Zu erfragen in d. Geschäftsstelle d. Sta.
4645

Fleischkonserven
für Feldpostpakete, gebrauchsfertig, zum Anwärmen und auch kalt zu verzehren.
Wiener Wurst mit Sauerkraut
Hackbraten mit Sauerkraut
Wurst mit Sauerkraut
Wiener Wurst mit Bohnen
Presskopf Leberwurst
Schnitzel Kotelett
Dose 105 Pfennig.
L. Weinberg.

Wer in Schwerte führt vereinzelt
Handerer-fahrten
aus?
Angebote unter 2. 4688 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

1 Salon-Pianino (eiche),
1 Salon-Pianino (schwarz)
beide nur kurze Zeit gepfeift, gebe mit langjähr. Garantie ganz billig ab.
4572
H. van Bremen Dortmund.

Original-Bordeaux-Rotwein
garantiert rein, pro Flasche aus d. Haus 1.10 Mk., im Aus-schank per Glas 20 Pfg.
Prima Cognac,
Reines Weindessinat, pro Gl. 10.- und 8 Mk. empfiehlt
Carl Ralfin,
Gasthof zur Heile, Telefon 251.
Institut Boltz Einl., Führer
Hmenau i. Thür. Prosp. frei.

Geschäftsverlegung.
Verlegte mein Geschäftslokal nach der **Bismarckstrasse, H.-Nr. 15.**
Schulte, Auctionator.

Wirtschafts-Uebnahme.
Wegen Einberufung meines Kastellans habe ich die Führung meiner Wirtschaft
„Zum Adler“
Hagenerstrasse 14
selbst übernommen.
4701
Carl Felt.

Samstag, den 10. Oktober 1915, nachmittags 3 Uhr
auf dem
Sportplatz „Schützenhof“
Fußballspiel
des **Schwerte Sport-Club 06**
gegen
Hagener Fußball-Club 05 e. V.
Eintritt: 25 Pfg., im Vorverkauf 20 Pfg., Soldaten frei.
4702
Gesunde, gelbfleischige
Stedrüben
liefert billigst franko Haus
Ernst Rosenwerth